

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrensdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beizugebenden „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark excl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 73.

Sonnabend, den 11. September 1909.

19. Jahrgang.

Devilisches und Sächsisches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 8. d. M. 1. Das Konzeptionsgesuch um Gast- und Schankwirtschaftsbetrieb in dem durch Kauf an die Kaufmannsbesitzerin Alma Beise-gang übergegangenen Gasthof zur Linde hat der Gemeinderat bekräftigt. 2. Die Gebührenerordnung der Leichenfrau kommt nochmals zur Vorlage. Der Gemeinderat hält jedoch seinen Beschluß vom 21. Juli d. J. aufrecht. 3. Von einer Zuschrift der Oberpostdirektion, die oberirdische Stromleitung nach der Gregorstraße und dem Ortsteil Bretinmühle betr., wird Kenntnis genommen. 4. Eine Verordnung vom kgl. Ministerium des Innern, Anleihen der Gemeinden betr., sowie die empfohlene Aufstellung eines Besitzveränderungsabgabenregulativs zugunsten eines Fonds für die Gemeinde wird vorgetragen. 5. Die Uebnahme der Hälfte der Verpflegungskosten für den im Augenblick befindlichen Invaliden R. R. wird genehmigt. Die Erledigung eines Unterstützungs-gesuches der Einwohner Engert wird der Armendeputation übertragen. 6. Ein Antwortschreiben vom kgl. Zentralbureau für Landesvermessung, worin gesagt wird, daß die hierorts begonnene Vermessung möglichst noch in diesem Jahre fortgesetzt werde, wird vorgetragen. 7. Von einem Zirkular des Provinzialvereines für Innere Mission aus Bautzen, Zusuchtsstätte für Alkoholtrinker betr., nimmt man Kenntnis. 8. Ein Antrag, Sparkassenangelegenheit betr., findet seine Erledigung. 9. Die Errichtung einer Stempelkassette für das Adertal ist seitens des Hauptpostamtes Bautzen abgelehnt worden. Eine Petition um bessere Jugendverbindung nach Dresden und bessere Erreichung von Anstalten wird bekräftigt. 10. Der Weg von Nr. 74 bis 79 b soll verbessert werden, ebenso die Wege von Nr. 20 bis zu Nr. 27. 11. Die chemische Untersuchung des Wassers aus dem Brunnen bei Nr. 83 durch das Laboratorium Dr. Haupt in Bautzen hat ergeben, daß das Wasser in jeder Beziehung ein einwandfreies ist.

Fahrräder beleuchten! Radfahrer seien daran erinnert, daß für sie die Verpflichtung besteht, ihr Fahrzeug bei eintretender Dunkelheit mit hellbrennender Laterne zu versehen. Bei dem jetzt schon recht merklichen Abnehmen der Tage und dem früheren Eintritt der Dunkelheit muß der Radler ganz besonders darauf bedacht sein, bei seinen Ausfahrten stets die inländische gefestete Laterne an seinem Rade mitzunehmen, sonst kann er, will er sich keiner Bestrafung aussetzen, zu Fuß nach Hause wandern. Mit unbelichteten Fahrrädern dahin zu rufen, bringt nicht nur dem Fußgänger, sondern auch dem Radler eine ernste Gefahr. Diese besteht auch noch, wenn die Radler sich nicht bemüht haben, stets die rechte Straßenseite zu halten.

Dienstag, den 21. Sept. 1909, vorm. 1/2 12 Uhr öffentlicher Bezirksrat im Sitzungssaale der Königl. Amtshauptmannschaft.

Pulsnitz. Der bienenwirtschaftliche Bezirksverband „Westliche Gausitz“ hält am 12. September hier seine diesjährige Wanderversammlung ab. Von 1—2 Uhr nachmittags findet in Schumanns Restaurant in Pulsnitz R. S. Vorversammlung der Imker statt. Daran schließt sich eine Besichtigung von Bienenständen. 1/4 Uhr nimmt im Herrenhause zu Pulsnitz die eigentliche Versammlung ihren Anfang. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Herrn Kantor Hantschke aus

Rammenau über das Thema: „Allerlei Kergerlichkeiten auf dem Dienstande und wie ihnen zu begegnen ist.“

Bautzen. Eine scheidliche Familien-tragödie hat sich am Sonntag im Dorfe Luppe-Dubrau bei Radibor zugetragen. Nach vorhergegangenen heftigen Streite hat die Nahrungsbereiterin Anna Weisenhorn geb. Sande ihren 46 Jahre alten Ehemann, den Landwirt und früheren Schweizer Michael Weisenhorn, offenbar in der Notwehr erschossen. Der Mann war sofort tot. Weisenhorn war ein gewalttätiger Mensch. Erst am 17. März d. J. ist er aus dem Zucht haus Waldheim, wo er wegen Sittlichkeitsverbrechen eine 7jährige Strafe verbüßt hat, entlassen worden. Er schlug seine Frau und 3 Kinder tagtäglich. Am Sonntag früh verlangte er von seiner Frau die Herausgabe des Sparkassenbuchs des 20 jährigen Stiefsohns. Zunächst trieb der Wüterich die Kinder aus der Stube, dann fiel er über seine Frau her und würgte sie, es gab ein furchtbares Ringen. In der Notwehr griff die Frau zum Revolver und erschoss den Mann. Die Frau wurde verhaftet und in das Bautzener Untersuchungsgefängnis übergeführt.

Eine Episode von der Jubelfeier der „Schwarzen Brigade“ bringt jetzt an die Öffentlichkeit. Als die Teilnehmer an der Dampferfahrt nach Königstein an Schloß Pillnitz vorüberfahren, präsentierte der eine der dort stehenden Posten solange, bis alle fünf Dampfer vorübergefahren waren. Der andere Posten nahm von den Dampfern keinerlei Notiz. Das Verhalten der Soldaten blieb bei den Teilnehmern der Festfahrt nicht unmerklich. Man veranstaltete sofort eine Geldsammlung für den aufmerksamen Posten und vom Postamt Pirna aus wurde ihm die angelegentliche Summe telegraphisch überwiesen.

Ueber eine eigenartige Behandlung der Gatte erzählt das „Wochenblatt für Pirna u. Umg.“ vom Jahre 1869 aus Dresden: In einem hiesigen Bierlokale ließ sich ein junger Mann ein Seidel Bier geben und bestellte sich etwas zu essen. Nachdem dies geschehen war, griff er nach einer auf dem Tisch liegenden Zeitung, hatte dieselbe jedoch kaum in die Hand genommen, als der Wirt hinter ihn trat und mit den Worten: „Ist das die heutige“, ihm ohne weiteres die Zeitung aus der Hand nahm und sie einem anderen Gaste gab. Der junge Mann raunte den Wirt an, der aber sagte trocken: „Wenn Sie essen wollen, brauchen Sie nicht zu lesen.“ Aufgebracht über solches Verfahren stand der Gast auf und erklärte, daß er künftig sein Geld da ver-zehren werde, wo er rücksichtsvoller behandelt werde. „Das können Sie tun“, erwiderte der Wirt, „mein Lokal ist kein Lesekabinett, sondern ein Bierhaus.“ — Heute würde der Wirt, der so etwas wagen wollte, ganz gehörig anlaufen.

Delitzsch. B., 8. Sept. Vor 50 Jahren, 1859, wurde insbesondere das Vogtland als Folge einer langanhaltenden Trockenheit von umfangreichen Bränden heimgesucht. Im Juli brannten in Auerbach 42 Häuser nebst 32 Nebengebäuden, im August in Falkenstein gegen 200 Häuser, darunter die massive Kirche, das Rittergut und das Trübschler'sche Schloß, nieder, und am 14. September desselben Jahres wurden in Delitzsch 340 Wohnhäuser mit einer großen Anzahl Wirtshäuser und Nebengebäuden ein Raub der Flammen. Nachdem die hiesigen städtischen Kollegien bereits im Juni

d. J. den einmütigen Beschluß gefaßt hatten, zur Erinnerung an das Brandunglück vor 50 Jahren und aus Freude darüber, daß die Stadt aus Schutt und Asche neu und schön erstanden ist, 10 000 Mark als Grundstock für ein Bürgerasyl zu stiften, gedenkt nunmehr auch der hiesige Gemeinnützige Verein eine größere Erinnerungsfeier ersten Charakters zu veranstalten.

Eine eigenartige Wasserversorgung besitzt schon seit längerer Zeit die Gemeinde Rodtritz. Dieser Ort hatte früher nebst anderen in der Nähe liegenden Gemeinden seinen Wasserbedarf aus der sogenannten Gemeindevorstandsleitung, die in Bannwitz-Eutschnitz ihren Ursprung hat, bezogen. Die Leitung wurde aber vor mehreren Monaten defekt, so daß sich ein Umbau notwendig machte. Es wurde nun während der Bauarbeiten das nötige Wasser aus einer benachbarten Gemeinde bezogen; da es jedoch infolge der herrschenden Trockenheit bald nicht mehr genügte und das benachbarte Ritz infolgedessen anfangs, Wassermangel zu leiden, mußte diese Wasserversorgung aufgegeben werden. Seit Mai dieses Jahres ist nun eine mehrere hundert Meter lange Schlauchleitung, die von Ritztritz ausgeht und geradewegs über die Wiesen nach Rodtritz führt und an die Dresdner Wasserleitung angeschlossen ist, ständig im Gange, um den Ort mit dem nötigen Ras zu versehen. In ungefähr drei Wochen hofft man übrigens, daß der Umbau der eigenen Leitung wieder fertiggestellt sein wird und daß dann die jetzige provisorische Zulassung aufgehoben werden kann. Der Gemeinde Rodtritz sind durch diese Wasserleitungsmaßnahme ganz bedeutende Kosten entfallen, ganz abgesehen von der Umständlichkeit der Wasserzuführung.

Bei der am Dienstag im 19. sächsischen Wahlkreise Stollberg—Schneeberg erfolgten Reichstags-Wahl für den am 14. Juni d. J. verstorbenen Abgeordneten Goldstein (Soz.) erhielt Schuldirektor Bormerk-Untersachsenberg, Kandidat der bürgerlichen Parteien, 9445 und der sozialistische Kandidat Redakteur Schöpflin-Leipzig 21169 Stimmen.

Plauen. (Raubmord.) Ein entsetzliches Verbrechen ist am Montagabend in einem Hause Theaterstr. 17 hier verübt worden. Die dort wohnende Hausbesitzerin und Brauer-witwe Friederike Köhler, 1844 in Dröbba geboren, wurde gegen Abend von einem Unbekannten, der sich in die Wohnung eingeschlichen hatte, in ihrem Schlafzimmer überfallen und ermordet. Der Täter hat der alten Frau zunächst mit einem scharfen Gegenstand den Schädel zerschlagen und ihr dann den Hals mit einer Schnur zugesehrt. Nach der Mordtat hat der Täter geraubt und es ist ihm auch ein größerer Geldbetrag in die Hände gefallen. (Die Ermordete lebte mit ihrem Sohne in guten Vermögensverhältnissen.) Dem abends gegen 9 Uhr heimkehrenden Sohne bot sich ein furchtbarer Anblick dar. Als auf sein Rufen seine Mutter nicht hörte, begab er sich in das Schlafzimmer und sah seine Mutter in einer großen Blutlache tot liegen. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die nun auch bald eine fieberhafte Tätigkeit nach dem Mörder entsandte. Leider ist es noch nicht gelungen, ihn zu ermitteln, da zunächst Anhaltspunkte fehlen. Zwischen dem Mörder und seinem Opfer hat kein Kampf stattgefunden. Nach Lage der Sache muß der Mörder die alte hilflose Frau überrascht und die Tat sofort ausgeführt haben.

Plauen, 8. Sept. (Der Plauerer

Raubmörder verhaftet?) Der mutmaßliche Mörder der Witwe Köhler, der Arbeiter Hammer Schmidt aus Böhmen, ist in Prag verhaftet worden. Hammer Schmidt ist seit der Mordtat von Plauen abgänglich gewesen; er leugnet die Tat.

Ein vierjähriges Kind als Mörder. Eine grauenhafte Tat hat sich, wie das „Beipziger Tagebl.“ meldet, am vorigen Montag in einer Wohnung der Torgauer Straße in Beipziger-Volkmarisdorf zugetragen. Es wohnen dort die Eheleute L. Diese hatten am vorigen Sonnabend von einer Familie aus der Marktschaftraße in Neuschönefeld einen drei Monate alten Knaben in Pflege genommen, dessen beide Eltern auf Arbeit gehen müssen. Am Montag nachmittag ging Frau L. mit einem ihrer Kinder eine Stunde spazieren. In der Wohnung waren das 5 jährige Töchterchen und der 4 jährige Sohn Erich zurückgelieben. Ungefähr um 4 Uhr kam Frau L. von ihrem Spaziergange nach Hause. Da machte ihr das Töchterchen die Mitteilung, daß das angenommene Pflegekind „ganz rot geschmiert sei“. Als die Frau daraufhin an das Bettchen trat, bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick; das drei Monate alte Pflegekind war über und über mit Blut besudelt, im Gesicht und am Kopf waren überall Verletzungen; ein Lebenszeichen konnte die Frau nicht mehr wahrnehmen. Man schickte darauf zum Arzt. Der konnte aber nur noch den eingetretenen Tod feststellen. Das Kind war an Verblutung gestorben; es wurde ferner ein Schädelbruch nachgewiesen. Wie die Zeugenausagen ergeben haben, ist die grauenhafte Tat von dem vier Jahre alten Söhnchen der L.'schen Eheleute ausgeführt worden. Er hat das Kindchen mit einer Auftrags-(Wich-)bürste so lange ins Gesicht geschlagen, als es sich noch geregt hat.

Am Sonntag nachmittag erschoss sich in Eppendorf der 26 Jahre alte Techniker Frigische aus Oldersbau. Er hatte driefach von seinen hochbetagten Eltern Abschied genommen und um Verzeihung gebeten. Frigische ist erst kürzlich von einer Sülandreise zurückgekehrt. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Kirchennachrichten von Bretinig.

Sonntag, den 12. Sept. (14. S. n. Tr.): Erntedankfest. 1/2 9 Uhr: Festgottesdienst verbunden mit Festganz des Kirchenchores. Kollekte zum Besten der Gemeindefalkonie. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst.

An alle Gemeindeglieder wird die herzlichste Bitte gerichtet, diesen Festgottesdienst durch Schmuck, seien es Kränze, Blumenkörbe oder Feld- und Gartenfrüchte, verschönern zu helfen, um auch hierdurch sowie durch zahlreichen Besuch des Gotteshauses ihre Dankbarkeit an den Tag legen zu wollen.

Pfarrer Kränzel ist vom Urlaube zurückgekehrt.

Kirchennachrichten von Großröhrensdorf.

Geburten: Albert Bernhard Erich, S. d. Paders Emil Bernh. Senf Nr. 356. — Paul Erwin, S. d. Färbereiarb. Max Hermann Roschke Nr. 288. — Marie Magdalena, T. d. Maschinendarb. Paul Albert Hüffer Nr. 571. — Außerdem ein uneheliches Mädchen.

Augebot: Schriftfeger Paul Martin Richter in Pulsnitz und Emma Lina Schuster Nr. 256 b.

Das Kaiserpaar in Stuttgart.

Das deutsche Kaiserpaar hat am 6. d. unter großem Jubel der Bevölkerung seinen Einzug in Württembergs Hauptstadt gehalten. Auf dem Bahnhof war großer militärischer Empfang. Der König und die Königin, sowie sämtliche fremden Fürstlichkeiten waren anwesend. Die Begrüßung zwischen König und Kaiser war überaus herzlich. Auf der Fahrt zum Residenzschloß wurde das Kaiserpaar von einer großen Menschenmenge förmlich begrüßt. Bald darauf besuchten die Majestäten das Rathaus, sie wurden hier vom Oberbürgermeister v. Gauß und Bürgerausschuss-Obmann Dr. Gelanger empfangen. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache, in der er für den Besuch des Kaiserpaars dankte, wobei er dem Kaiser in einem der alten Trinkgefäße des kaiserlichen Silbergeschloßes den Ehrentrunk andot.

Die Erwidrerung des Kaisers.

Auf die Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters v. Gauß erwiderte der Kaiser, den versammelten Vertretern Stuttgarts spreche er Ihrer Majestät der Kaiserin und seinen herzlichsten Dank für den Empfang aus, den Stuttgart Ihnen soeben bereitet habe, jung und alt, groß und klein. Er habe schon öfters zu seiner Freude Gelegenheit gehabt, die schöne Hauptstadt Schwabens zu besuchen, und stets sei ihm die warme Anteilnahme der Bürgerschaft angenehm aufgefallen; so auch heute. Er freue sich, der Einladung der Bürgerschaft in das schöne Rathaus gefolgt zu sein. Das Rathaus verfinde sich die

Bürger tugenden:

Fleiß, Arbeitsamkeit, Stolz auf die Vergangenheit und Tradition. Schön und herrlich ruge dieser Bau empor. Daß unsere deutsche Städte sich so mächtig entwickeln konnten, daß sie in der Lage seien, sich solche prächtigen Rathäuser zu bauen, das liegt daran, daß, seitdem die deutschen Stämme wieder einig geworden seien, unser deutsches Vaterland einen einzigen, festen Grund, einen festen Boden aus Erdboden. Durch die Einigkeit des deutschen Volkes sei auch der Friede in der Welt

gesichert. Unter dem Schutze dieses Friedens könnten die Bürger arbeiten und die Städte sich entwickeln. So möge denn auch in Zukunft des Friedens reichlicher Schatz über Stadt und Land walten. Er wünsche dafür Gottes Segen herab auf die Bürgerschaft, vor allem auf den ersten Bürger des Landes und dieser Stadt. Seine Majestät den König, Ihre Majestät die Königin und das ganze königliche Haus. Er bitte nochmals, den herzlichsten Dank für die Einladung der Bürgerschaft Stuttgarts und nicht zuletzt den lieben Stuttgarterinnen mitzutellen.

Darauf leerte der Kaiser den Pokal. Die Tochter des Oberbürgermeisters überreichte der Kaiserin mit einem kleinen Gedichte einen prächtigen Blumenstrauß und dem Kaiser einen Nebengewand. Der Kaiser und die Kaiserin zogen hierauf viele der Anwesenden längere Zeit ins Gespräch. Die Rede Kaiser Wilhelms machte einen ausgezeichneten Eindruck.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Jagdbesuch Kaiser Wilhelms in Rominten, der für Ende September erwartet wurde, wird einer neueren Bestimmung zufolge erst Anfang Oktober erfolgen, sowie im Anschluß daran ein mehrtägiger Aufenthalt in Radom. Bei dieser Gelegenheit werden voraussichtlich auch die üblichen Besuche des Kaisers in Marienburg und Danzig-Langfuße stattfinden.

Über die Ausführungsbestimmungen zum Zündwarensteuergesetz wird noch gemeldet: Sind Zündhölzer an beiden Enden mit Zündmasse versehen oder in einer Art hergestellt, die das Abtrennen von weiteren gebrauchsfähigen Zündstücken ermöglicht, so sind für die Verteuerung dieser Zündhölzer in Ansatz zu bringen, als gebrauchsfähige Stübechen daraus hergestellt werden können. Der Reichskanzler

ist ermächtigt, auch benahtzte Zündhölzer sowie Hölzer, die durch Paraffinieren, Schwefeln oder auf andere Weise derart vorgerichtet sind, daß sie ohne Berührung mit Feuer durch Einwirkung in eine Flüssigkeit oder auf andern Wege zur Entzündung gebracht werden können, für steuerpflichtig zu erklären. Mit dieser Bestimmung soll einer beabsichtigten Umgehung der Steuer vorgebeugt werden, die darin besteht könnte, daß man der Zündmasse gewöhnlicher Hölzer einen Fettstoff beimischt, der sie als benahtzte Zündhölzer kennzeichnen würde. Ebenso soll hierdurch die Fabrikation sogenannter Zündhölzer der Besteuerung unterworfen werden, deren Herstellung ohne äußerlich sichtbare Zündmasse anscheinend beabsichtigt wird. Auf jeder Schachtel ist Name, Wohnort des Herstellers deutlich erkennbar anzubringen. Zur Erleichterung der Steueraufsicht kann auch der Reichskanzler für die Zündwarenfabriken Unterscheidungsnummern vorschreiben, die neben der Bezeichnung des Herstellers anzubringen sind; die vorhandenen Vorräte von andern Vorkäufen dürfen jedoch bis Ende 1910 aufgebraucht werden.

Im Kölner Rathaus fand eine Konferenz zwecks Bekämpfung der Arbeitslosigkeit statt, an der sich Vertreter der 15 größten Städte beteiligten. Die einzelnen Vertreter erörterten die Erfahrungen, die sie im letzten Jahre bei der Arbeitslosenfürsorge gesammelt hatten. Als den besten Weg zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bezeichnete der Düsseldorf Vertreter die Verankerung auf kommunaler Grundlage mit Beitrittszwang unter Hinweis auf die Erfolge der Alters- und Invalidenversicherung. Da sich aber grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten herausstellten, wurden bestimmte Beschlüsse nicht gefaßt. Dagegen wurde beschlossen, die Konferenzen alljährlich zu erneuern. Auf der nächstjährigen, die in Düsseldorf stattfinden wird, hofft man in der Frage der Arbeitslosigkeit ein besseres Ergebnis zu erzielen.

Aus dem Oramboland bringt die Deutsch-Südweltamerikanische Zeitung die Nachricht, daß ein einflussreicher Häuptling von Manabi einen Raubzug nach Ougandjera ausgeführt habe. Der Verkehr zwischen beiden Stämmen sei vollständig abgebrochen. Ob es zu weiteren Feindseligkeiten kommen werde, stehe noch zu erwarten. Missionar Kautanen sei Mitte Juni nach Ukuambi und Ougandjera abgereist, um, wenn möglich, den Frieden zwischen den beiden Stämmen wieder herzustellen. — An zuständiger Stelle in Berlin ist von diesen Vorgängen nichts bekannt. Es liegt bis jetzt keinerlei Meldung über Unruhen im Norden des Schutzgebietes vor.

Osterreich-Ungarn.

Das halbamtliche Wiener Fremdenblatt kritisiert an die Artikel in der englischen Presse über die Beziehungen zwischen Osterreich-Ungarn und England an und erklärt, der ernste Wunsch, die Beziehungen zwischen beiden Ländern wieder auf den alten Grad des Vertrauens und der Freundschaftlichkeit zu bringen, werde in Wien geteilt. Auch in Wien werde das Verhältnis zu England lebhaft danach beurteilt und eingerichtet, ob die englische Politik eine entgegenkommende, auf Einvernehmen abzielende Haltung einnehme, oder aber, wie es in der bosnischen Frage der Fall war, Rücksichten walten lassen wird, die sich in nur losem Zusammenhang mit den bisherigen Grundfragen der englischen Politik befinden.

Die von dem Ministerpräsidenten eingeleiteten Verhandlungen zwischen Deutschen und Böhmern, um den böhmischen Landtag wieder arbeitsfähig zu machen, haben zu keiner Verständigung geführt.

Schweden.

Der Generalkrieg ist noch immer nicht völlig beigelegt. Die Beendigung des Ausstandes im Buchdruckerwerk ist stößt bei den beteiligten Arbeitern auf starken Widerstand. Nur in einigen wenigen Druckerereien ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die überwiegende Mehrzahl der Buchdrucker verweigerte die Wiederannahme der Arbeit.

zunächst überhaupt nur um Spionage, dann allerdings auch um rohes, selbständiges Handeln, wenn der dazu geeignete Moment gekommen scheint. Ich fürchte gerade von Ihrem zu mäßigen und militärischen Vorgehen, daß Sie sich nutzlos opfern und uns um einen schönen Erfolg bringen werden. Das möchte ich nicht. Ich würde Sie wagen verlieren. Diese militärischen Andeutungen machten mich natürlich erst recht gespannt auf diesen außer-gewöhnlichen Fall. Das Geheimnisvolle reizt immer und bisher hatten wir es hier nur mit offenen Verbrechen und gemeinen Verbrechen zu tun gehabt. Wenn Sie mir einen Einblick gestatten wollten, so sagte ich, dann würde ich eher in der Lage sein, zu beurteilen, inwieweit Ihre Ver-fürchtungen zutreffen oder nicht. Gut, ich will Ihnen den Fall unterbreiten, sagte der Sergeant. Sagen Sie mir, ob Sie sich nicht brennen Sie sich eine Zigarre an. Wir wollen die Sache angedienlich behandeln. Sie sollen selbst darüber bestimmen, ob Sie diese geheimnisvolle und nicht gefährliche Mission übernehmen wollen oder nicht. Tun Sie es, dann erteile ich Ihnen einen Urlaub auf unbestimmte Zeit. Die Uniform müssen Sie ausziehen. Und nun hören Sie zu. Nachdem ich dem freundlichen Sergeanten für das mir bewiesene Vertrauen gedankt und es mir bequem gemacht hatte, begann er: Sie wissen, daß wir hier auf einen verlorenen Posten gestellt sind. Eine Polizeistation, die nicht mehr ist, als ein Blockhaus, mitten in der Wüste und mit nur vier Mann

Spanien.
Im Ministerrat wurde mitgeteilt, daß etwa 10 000 Mann Verstärkungen nach Nordmarokko entsandt werden müssen, ehe ein erfolgversprechender Vorstoß gegen die Kabylen unternommen werden kann.

In Madrid sollen in den letzten Tagen nicht weniger als 1500 Personen unter dem Verdacht, an der Verschwörung gegen die Regierung beteiligt gewesen zu sein, in verschiedenen Teilen Kataloniens verhaftet worden sein, darunter auch hohe Beamte und Offiziere. Bei der Verhaftung des Anarchisten Ferrer in Barcelona sollen Schriftstücke gefunden worden sein, denen die Madrider Behörden die Namen der jetzt verhafteten Personen verbannten. In den Häusern verschiedener bisher ganz unverbäthiger Leute wurden über 300 Bomben vorgefunden.

Portugal.

Der deutsch-portugiesische Handelsvertrag ist in der Reichskammer debattelos angenommen worden.

Rußland.

Die Italienreise des Zarenpaars ist nunmehr endgültig auf nächstes Jahr verschoben worden, da die Zarin zur Kräftigung ihrer angegriffenen Gesundheit längeren Aufenthalt in der Kräm nehmen soll. Infolge dessen ist auch die Zarenreise nach Konstantinopel vorläufig aufgegeben worden.

Aus gutunterrichteter Quelle verlautet, daß die russische Regierung alle bestehenden Handelsverträge, darunter auch den deutschen, einer Revision unterziehen wolle.

Balkanstaaten.

Zum Gouverneur von Kreta soll nach der Regelung der Frage der Selbstverwaltung der Herzog von Led ernannt werden.

Wie verlautet, werden in Montenegro besondere Festlichkeiten zur Feier des 50-jährigen Thronjubiläum und der goldenen Hochzeit des Fürstenpaars vorbereitet. Auf Wunsch von anderer Seite werde bei dieser Gelegenheit Nikola I. zum König ausgerufen werden. An der Feier sollen angeblich einige Souveräne und Fürsten teilnehmen.

Amerika.

Das erste Geschwader der amerikanischen Flotte des Stillen Ozeans hat eine auf fünf Monate berechnete Kreuzfahrt nach den ozeanischen Gewässern angetreten. Das Geschwader, das unter dem Kommando des Admirals Sedree steht, läuft zunächst Honolulu an. Einen Monat verbleibt das Geschwader in Manila, wo ausgedehnte Manöver stattfinden. Am 19. Januar beabsichtigt das Geschwader von Johanna aus die Heimreise anzutreten.

Afrika.

Die dieser Tage abgegebene Versicherung Puleh Sais, Grausamkeiten in der Behandlung von Gefangenen sollen nicht mehr vorkommen, wird in eigenmächtiger Behauptung gerückt, wenn eine Meldung aus Tanager richtig ist, nach der Bu Qamara verurteilt worden sein soll, bis zu seinem Tode im Käfig zu bleiben.

Kamerun.

Aber die wirtschaftlichen Aussichten in Kamerun hat der Gouverneur seit sich in einem Vortrage näher ausgeprochen, den er in seinem Heimort Senftenheim bei Mannheim gehalten hat. Der Gouverneur sagte u. a.: In der letzten Zeit seien ihm viele Anfragen zugegangen, ob es möglich sei, sich in Kamerun als Landwirt niederzulassen. Auf diese Anfragen antwortete er nun, daß es zurzeit noch nicht so weit sei, einem deutschen Landwirt zuzurufen zu können, auf eigenes Risiko nach Kamerun zu gehen und dort einen landwirtschaftlichen Betrieb zu eröffnen. Für eine

dauernde Niederlassung Deutscher (siehe der größte Teil Kameruns zunächst aus, wenigstens das ganze Küstengebiet und der ganze Süden. Dort sei der einzige Artikel für den Handel der Kaufschuß, der mit 8-9 Mk.

pro Kilo den Eingeborenen bezahlt und von jungen deutschen Kaufleuten aufgekauft würde, die im Lande umherstreifen. Ihr Verdienst betrage bis zu 60 000 Mk. jährlich. Der Boden bestehe vorwiegend aus Latex, einer Art Kautschuk, und eigne sich zur Landwirtschaft nicht. Versuche mit Kautschukpflanzungen blieben ohne Erfolg. Der Kamerunberg ist das beste Gebiet für den

Kakaobau.

Um den ganzen Berg herum reihe sich Plantage an Plantage. Die Erträge seien sehr gut. In der Mitte des Landes werde hauptsächlich die Olpalme gepflanzt. Öl und Kautschuk bestimmten vorwiegend den Charakter Kameruns als Handelskolonie. Aber die Bevölkerung des Schutzgebietes sagte der Vortragende, daß er eine Volkszählung veranstaltet habe, die das Vorhandensein von 2 1/2 Millionen Seelen ergab, während die Bevölkerung immer auf vier bis sechs Millionen geschätzt wurde. Die Ursachen dieser geringen Bevölkerungsziffer seien auf politischem, sozialem und wesentlich auf wirtschaftlichem Gebiete zu suchen. Die

politische Zerrissenheit

fährte dazu, daß sich die einzelnen Stämme unablässig bekriegten. Auf sozialem Gebiete beeinflussten Sklaverei und Vielweiberei die Bevölkerungsziffer in ungünstiger Weise. Die Sklaverei sei unterdrückt, aber gegen die Vielweiberei lasse sich mit Verwaltungsmahregeln nichts ausrichten, da müsse die Mission eingreifen. Die Eingeborenen seien durchweg schlecht genährt. Vieh gibt es nur im Osten, der weite Weg nach den andern Gebieten verteuere es aber sehr. Im Westen z. B. kostet das Pfund Fleisch vier Mark, Mais und Reis seien als weitere Ausfuhrerzeugnisse ins Auge zu fassen. Pflanzungsversuche hätten vorgängliche Ergebnisse gebracht. Bedingung für den Export, der sich in Kamerun ansiedeln will, sei, daß er vorher einige Jahre in größeren Betrieben Erfahrungen über Land und Leute sammelse. Auf die Mitarbeit der Eingeborenen wird er nicht verzichten können, und diese müsse man zu behandeln wissen.

Von Nah und fern.

Dampferzusammenstoß auf der See von Bremerhaven. Der deutsche Dampfer „Hektor“ ist mit dem einflussreichen deutschen Fischdampfer „Anna“ unterhalb der Seeke zusammengestoßen. Der Fischdampfer wurde in sinkendem Zustande bei der Seeke auf den Strand geleitet. Die Mannschafft wurde durch den Schleppdampfer „Ludwig“ gerettet.

Ein tödlicher Wanderverunfall. Im Wandergelände des Gardelars bei Dohren-larzig erhielt ein Offiziersregiment vom 2. Garde-Regiment von einem Pferde einen Aufschlag gegen den Unterleib, so daß er starb.

Eine Brieftasche mit wertvollem Inhalt ist einem Passagier während der Fahrt von Stillingen nach Hamburg im D-Juge abhanden gekommen. In der Brieftasche befanden sich außer einer Postkarte und mehreren auf den Namen Wilhelm Hoffmeister lautenden Blütenkarten ein Wechsel über 24 500 Mk., fällig am 1. Oktober 1910, ausgestellt von Wilhelm Hoffmeister-Hamburg, akzeptiert von Dr. E. Dapper in Bad Nijningen. Der ehrliche Finder hat sich bis jetzt nicht gemeldet.

Zehrendat eines Kammerdieners. Der Diener des Barons v. Bälou in Dirschau bei Halle (Sach) ließ sich in Abwesenheit seiner Frau eine Zigarre in die Brust und verlor sie leicht. Darauf richtete er die Waffe gegen seine neun und zehn Jahre alten Kinder und erhängte sich schließlich selbst. Die Kinder und der Vater sind tot. Da ein Grund zu der furchtbaren Tat nicht vorliegt, nimmt man Geisteskrankheit an. Die Dienstverpflichtung des Wahnsinnigen befindet sich seit längerer Zeit auf Reien.

Selbstmord im Gefängnis. Durch Erhängen tötete sich im Göttinger Gefängnis der im Konsumverein angestellte gewesene Buchhalter S., der wegen Unterschlagung von Rabatmarken im Werte von 8000 Mk. verurteilt worden war.

Sein Verhängen.

1) Roman von G. Hoffmann.

Sagen Sie, Deutscher, glauben Sie an Gelpenster? fragte mich der Polizei-Sergeant mit einem halb belustigten, halb tödlichen Zwinkern seiner kleinen, leuchtenden Augen.

Nein, Sergeant, ich glaube nicht an Gelpenster, entgegnete ich prompt in streng-deutscher Haltung.

Ich auch nicht, sagte er beifällig, und dann häckte er sich wieder über das Merkmal, das aufgeschlagen vor ihm auf dem Tische lag. Das war die allerhöchste sonderbare Einleitung zu dem merkwürdigsten Verbrechen in meiner langjährigen Tätigkeit als herrlicher Polizist im wilden Innern von Australien.

Eine sonderbare Sache, sagte mein Vorgesetzter kopfschüttelnd und halb für sich. Ich weiß auch nicht, ob Sie ihr gewachsen sein werden.

Das trieb mir das Blut zu Kopfe. Sergeant, ich bin Soldat gewesen, erinnerte ich. Ein ehemaliger Aien-Hufar, der sich im großen Kriege das Eiserne Kreuz verdient hat, kennt keine Furcht.

Wohl, Deutscher, so war es auch nicht gemeint, lenkte er ein. An Ihrem Mut habe ich noch niemals gezweifelt und Ihre militärische Axturaleffe in allen Punkten des Dienstes ist geradezu musterhaft. Damit kommen wir aber in dieser Sache nicht weit. Hier handelt es sich um ebensoviele Schlauchheit, wie Verwegenheit,

*) Unberichtigter Nachdruck wird verfolgt.

selber-Oberflächen angeschwemmtes Gestein enthalten. Seit etwa zwanzig Jahren ist dort kein Spaten mehr gerührt worden. Man bezeichnete die Gegend als „nicht geheuer“. Es soll dort „umgehen“. Man sprach sogar von einem geheimnisvollen Goldgräber, dessen Seele wegen eines ungeheuren Verbrochens keine Ruhe im Grabe finden könne und der nun dort in der Ritterschiffstunde der Erde entsteige, um weiter nach Gold zu graben, und was dergleichen Unsinns mehr ist. Ganz recht, sagte der Sergeant mit seinem vergnügtesten und zugleich maßlosem Lächeln, die tote Schlucht ist nach diesen Berichten jene Stelle, wo man das Grabein lernen kann. Daher meine Frage, ob Sie an Gelpenster glauben. Da Sie dagegen, verurteile Ihrer Bildung, gefeit sind, kann Ihnen das Gewissheit ja kein Bedenken machen. Nicht die mindesten! beschwerte ich. Ich bin nun der Meinung, daß an der Sache doch etwas ist. Wie Sergeant, Sie glauben —? Vertreiben Sie mich recht, Deutscher, nichts Übernatürliches; ich will sagen, alles, was die Leute von der toten Schlucht munkeln, ist wahr, es geht aber alles recht natürlich zu. Das Gelpenst geht um, die Gelpensterrucht wird offensichtlich erzeugt und erhalten, von wem und warum — das eben sollen Sie ergründen. Du, machte ich verständnisvoll. Aber Sie, Sergeant, Sie haben sich schon eine bestimmte Meinung darüber gebildet? Gewiß habe ich das, sonst hätte ich Sie nicht bemächtigt.

Ein französischer Dragoner als Pferdewieb. Der Dieb, der eine wertvolle Kasse mit dem Baron v. Oppenheim gestohlen hat, hat sich als französischer Dragoner entpuppt, der befehlert war und sich durch den Verkauf des gestohlenen Pferdes Geldmittel verschaffen wollte, um weiter ins Ausland zu entkommen. Er hatte die Absicht, mit dem Pferde nach Belgien durchzudringen, um es dort an den Mann zu bringen, als er unweit der Grenze durch die energischen Verfolgungen, die Baron v. Oppenheim persönlich aufgenommen hatte, mit Hilfe der Polizeibehörden rechtzeitig gefasst und verhaftet wurde. Der Spitzbube befindet sich gegenwärtig im hiesigen Untersuchungsgefängnis.

Ein Hamburger Bankrott. Ende vorigen Jahres gründete der Architekt Hölzig und die Kaufleute Paul Heyne und Arthur Heising in Hamburg eine Bank, die sie Landbank W. m. b. H. nannten, und die im März schon den Konturs anmelden mußte. Hölzig und Heyne haben zahlreiche Mitglieder mit Anteilscheinen zu je 500 M. gefunden, denen sie vorliegende, mehrere Millionen hielten als Mitglieder größere Kapitalien zur Verfügung gestellt. Die Bank sollte große Ländereien besitzen, auf denen Villen erbaut werden sollten. Den Teilnehmern wurde die Lieferung von Baumaterial versprochen. Da die Bank keine Mittel besitzt, müssen die Teilnehmer noch je 500 M. an die Kontursmasse zahlen. Hölzig wurde wegen Betruges verhaftet, Heyne soll sich in Weimar befinden, während Heising flüchtig ist.

Drei Kinder verbrannt. In Adernau (Oberbayern) sind bei einem nächtlichen Brande eines Bauernhofes drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen im Alter von 7 bis 10 Jahren, in den Flammen umgekommen. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurden mehrere Personen, darunter der eigene Bruder des abgebrannten Bauern, verhaftet.

Zusammenstoß zwischen Offizieren und Zivilisten. In Agrum gerieten im Café Corso Zivilisten und Offiziere in einen heftigen Wortwechsel. Einer der Offiziere ging nach Hause, setzte in Uniform zurück und verwundete einen Ober der Philosophie durch einen Säbelhieb am Kopfe. Am andern Vormittag sahen drei Offiziere im Café Corso. Ein Jurist, der ehemalige Finanzbeamte Nebersky, trat auf sie zu und verlesete einem Offizier einen Faustschlag ins Gesicht. Alle drei Offiziere zogen ihre Säbel. Nebersky ergriß den Säbel eines Leutnants und zwischen beiden entwickelte sich ein förmliches Duell. Nebersky hat auch die andere beiden Offiziere verwundet. Nebersky ist am Kopfe, ein Offizier an der rechten Hand verwundet.

Eine internationale Konferenz zur Bekämpfung der Lebensmittelverfälschung wird in der dritten Oktoberwoche in Paris abgehalten werden. Mehrere interessante Vorträge deutscher Fachmänner sind bereits angesetzt.

Ein Weibhaus mit Nachtbetrieb. „Veilhaus, geöffnet von 12 Uhr nachts bis 5 Uhr morgens“, lautet die in großen, leuchtenden Buchstaben gehaltene Aufschrift eines neuen Weibhauses in Paris, dessen Besitzer anscheinend die Absicht hat, mit Hilfe seiner neuartigen Idee Millionen zu werden. Bisher hat er großen Zulauf von seinen Herren und nicht minder von eleganten Damen, die während der nächtlichen Vergnügungsstunden in kleine Geldverlorenheiten geraten sind und nun Morgen um 12 Uhr zeitweilig opfern. Solche „Pannen“, wie der Pariser sagt, sind gar häufig und meist unangenehm, und in diesem Sinne betrachtet man den neuen Unternehmer als Wohltäter der hummelnden Menschheit. Paris ist aber vorläufig stolz, daß sein Nachleben eine neue Anziehungskraft gefunden hat.

Eine folgenschwere Attacke in den französischen Manövern. Bei den kaum begonnenen französischen Manövern haben sich bereits ein paar Unfälle ereignet. So wird dem „Petit Parisien“ gemeldet, mehrere Kavalleristen seien während einer Angriffsbewegung in Gräben gestürzt, die durch Reisig und Zweige oberflächlich zugebedt und daher unsichtbar waren. Gut-

gegen früheren Meldungen wird zwar behauptet, keiner der Leute habe dabei den Tod gefunden, aber es wird zugegeben, daß etwa ein Duzend Kavaliere, Dragoner und Husaren schwer verletzt nach dem Spital geschafft werden mußten, während zahlreiche Pferde, die die Reine gebrochen hatten, abgestochen werden mußten.

Die Cholera in Holland. In Amsterdam ist ein Mann unter verdächtigen Umständen gestorben. Höchstwahrscheinlich liegt Cholera vor. Aus Rotterdam werden keine neuen Fälle gemeldet. In Wageningen ist ein Mann unter Verdacht der Cholera erkrankt.

Die Sebung eines spanischen Schatzschiffes. Die letzten Nachforschungen nach dem Schatz, der in der Lobernery-Bai



Leutnant Peary, der ebenfalls auf dem Nordpol die amerikanische Flagge gehißt haben will.

mit der Galeone „Florenzia“ von der spanischen Armada in die Tiefe versank, haben so ermutigende Resultate gezeigt, daß sich in London ein einflussreiches Syndikat gebildet hat, um die Operationen in großem Umfang fortzusetzen. Für die ersten Ausgaben stehen bereits 300 000 Mark zur Verfügung. Der lange verlorene Schatz ist, wie berichtet wird, in achtzig Fuß Tiefe ermittelt worden; eine zwanzig Fuß dicke Sandbank ist zu überwinden, ehe man zu dem Klump des versunkenen Schiffes vordringen kann. Alle früheren Versuche, die bereits große Summen verschlungen haben, sind erfolglos geblieben.

PR Für 45 450 000 Mark Papiergeld verbrannt. Die brasilianische Regierung ließ in der letzten Zeit einen großen Posten Papiergeld aus dem Gebrauch ziehen, um ihn durch neue Kassenscheine zu ersetzen. Unter großen Vorkehrungsregeln wurden die aufgesammelten Kassenscheine an die Ofen der Alandega transportiert, um dort unter der schärfsten Kontrolle verbrannt zu werden. Es handelt sich um Scheine im Werte von 19 838 Contos 155 Milreis gleich 45 450 000 M. nach deutscher Währung.

Übergriffe von Eingeborenen auf dem Bismarck-Archipel. Eingeborene haben im Bismarck-Archipel einen englischen Schiffsführer und seine aus 10 Eingeborenen bestehende Schiffsmannschaft ermordet, dann das Schiff geplündert und samt den Leichen der Ermordeten verbrannt.

Strandung eines Passagierdampfers an der Küste in Neufundland. Der Passagierdampfer „Laurentian“ von der Allan-Linie strandete bei Kap Race. Sämtliche Passagiere wurden wohlbehalten bei Breita Cove ans Land gebracht. Der Dampfer ist wahrscheinlich verloren gegangen.

Gerichtshalle.

Hamburg. Ein Kaufmann, der vor dem Gericht zugeben mußte, in einem Jahre über 70 Taschendiebstähle verübt zu haben, wurde zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

München. Um eine Brosche einen Meineid geschworen hat ein Dienstmädchen. Sie be-

hauptete, eine bei ihr gefundene Brosche, die von ihrem Diebstahls überfälligen Eigentümer stammte, gekauft zu haben. Die Leichtsinne erbielt ein Jahr Gefängnis.

Wiederm den Nordpol erreicht.

Noch sind sich die maßgebenden Persönlichkeiten nicht darüber einig geworden, ob dem Amerikaner Cool tatsächlich der Ruhm zukommt, als erster Mensch den Nordpol erreicht zu haben, und schon wird die Aberrückung, die der amerikanische Arzt der ganzen gebildeten Welt bereitet hat, durch eine zweite, noch gewaltigere Nachricht abgeholt. Cooks Landsmann Peary, der vor Jahresfrist zu einer neuen Expedition nach dem Nordpol aufgebrochen war, behauptet in noch New York und London gesandten Nachrichten, ebenfalls den Nordpol erreicht zu haben.

Wie aus Saint Johns (Neufundland) gemeldet wird, hat Peary dem Gouverneur von Neufundland aus Indian Harbour (Labrador) ein dröhnendes Telegramm übermittelt, in dem er meldet, daß er den Nordpol entdeckt habe und in dem er weiter Neufundland zu dem Anteil an der Entdeckung beglückwünscht, da der Kapitän und die Mannschaft seines (Pearys) Dampfers Neufundländer seien.

Auch der Sekretär des Arctic Club, Bridgman, hat aus St. Johns auf Neufundland folgendes Telegramm erhalten: „Pol erreicht, Dampfer „Roosvelt“ unterichtet. Peary.“ Die Devische an den Sekretär des Arctic Club ist in doppelter Schrift abgefahrt, was ein klarer Beweis ist, daß Peary der Abfender ist.

Ob es sich bei diesen Mitteilungen Pearys nur um eine angelegentlichkeitslose Handlung handelt, oder ob Peary tatsächlich in Labrador eingetroffen ist, läßt sich schwer entscheiden. Wie dem aber auch sei, an der Wichtigkeit der Telegramme ist kaum zu zweifeln, und so ergab sich, falls Peary tatsächlich ebenfalls den Nordpol entdeckt hat, ein so eigenartiges Zusammentreffen, wie es die Geschichte wohl nicht zum zweitenmal aufweisen kann.

Die erste Besteigung des Mount Erebus.

Leutnant Shackleton, der erfolgsreiche Südpolarforscher, beginnt jetzt seine Bestimmung über den Verlauf seiner Fahrt in die Regionen des ewigen Eises des Südens. In einem größeren Aufsatz, der in der „Illustration“ erscheint und aus dem der „Reich“ einen besonders interessanten Teil veröffentlicht, schildert Shackleton die Eroberung des Mount Erebus, jenes berühmten mächtigen Vulkan, der inmitten von Schnee- und Eiseisern glühende Dämpfe in die Höhe stößt und dessen Krater vordem noch kein menschlicher Fuß betreten hat. Die Besteigung galt bisher als außerordentlich schwierig, ja als unmöglich. Trotzdem unternahm man das Wagnis. In zwei Gruppen drangen die Forscher von Shackletons Lagerplatz gegen den Vulkanriesen vor; die erste Gruppe bestand aus Professor David, Rawson und Madan, denen in größerem Abstand Adams, Marshall und Brocklehurst folgten. Shackleton selbst blieb bei diesem Versuch zurück, da die Organisation des neuen Lagers einzuwickeln noch seine Anwesenheit erforderte. Schon am ersten Tage erreichte die kleine Karawane nach harten Kämpfen eine Höhe von 825 Metern. Immer höher kletterten sich nun die Schwierigkeiten. Bei einer Höhe von 23 Grad Celsius wurde am zweiten Tage der Aufstieg über steile Schneebänke fortgesetzt. Ein starker Wind hatte sich erhoben und erschwerte das Fortkommen. Mit größtem Kraftaufwand konnte im Laufe des Tages eine Entferrnung von 4800 Metern zurückgelegt werden; am Abend war eine Höhe von 1665 Metern erreicht. Deutlich war zu erkennen, daß der Erebus erst in allerjüngster Zeit neue Lavamassen ergossen hatte. Die Höhe nahm zu. Nach Anlage eines Depots brach die Expedition bei einer Temperatur von 23,8 Grad unter Null am dritten Tage auf; bis zu 2625 Metern ver-

modte man sich emporarbeiten; dann brach die Nacht herein und mit ihr ein fürchterlicher Schneesturm, der die Fortsetzung des Aufstieges unmöglich machte. In ihre Schlafkammer gehüllt, harrten die mühen Bergsteiger auf das Nachlassen des Sturmes. Aber die Nacht des Orkanes wuchs immer höher an. Welche fürchterliche Windstärke der Schneesturm entwickelte, verrät der Bericht Shackletons, der schildert, wie Brocklehurst auf der Jagd nach einem vom Winde erfahnen Handschuh zu Boden geschleudert und schließlich in eine Schlucht geworfen wurde, aus der er sich nur mit Hilfe von Adams unter großen Anstrengungen zum Lager zurücktreten konnte. Nach einer fürchterlichen Nacht legten die unerschrockenen Männer trotz aller Anstrengungen die Verhältnisse den Aufstieg fort. Halsbrecherische Kletterkunststücke mußten geleistet werden. Endlich erreichte man den Rand des alten Kraters, an dessen südlicher Seite sich der neue aktive Krater in kegelförmiger Form aufstirmt. Die Stürme hatten hier zwischen Felsen und Schnee mächtige Schluchten gegraben. An einer von ihnen, die an den Seiten des Kraters zum Krater emporsteigt, wurde Raft gemacht und hier untersuchte man die Höhe von Brocklehurst, der in den letzten Stunden nur mit größter Willensanstrengung sich weitergeschleppt hatte. Die großen Felsen waren bereits schwarz vom Froste. Neun Stunden war Brocklehurst in diesem Zustande marschiert. Eine Reihe merkwürdiger kleiner Hängel festelte den Blick der Bergsteiger; sie begleiteten den Krater in seinen Umfassen. Die Untersuchung zeigte, daß es sich um Fumerolen handelte; während in gemäßigtem Klima aus ihnen Dämpfe emporsteigen, wird hier von der Kälte der Wasserdampf sofort zum Erstarren gebracht, sobald nach und nach ganze Hängel entstehen, deren Eis in seiner gelblichen Färbung den starken Schwefelgehalt verrät. Shackleton schildert dann, wie seine Reisegenossen am nächsten Tage über gewaltige Felder von Schnee, Lava und Feldspatitfalten den letzten Vorstoß unternahmen. In der fürchterlichen Kälte, zu der Anstrengung des Steigens gefasste sich die Dünne der Luft, die die Willenskraft zum Aufrichten anspannen ließ. Aber die Ausdauer ward belohnt, endlich stand man am Rande des Kraters, den bisher nie ein menschlicher Fuß betreten. Ein gewaltiger Abgrund lag vor den Blicken der erschöpften Bergsteiger, wildes Getöse und zornig zusammengedrückte Rauchwolken tobten in seinem Innern. Eine Zeitlang erklang ein gewaltiges leuchtendes Ämen, in den Tiefen des Berges ein ersticktes Röhren und Brausen, dann türmten sich schlingelnde Rauchhüllen auf und strebten empor zu den über dem Krater zusammengedrückten Rauchwolken. Ein heftiger Schwefelgeruch erfüllte die Luft. „Wichtig“, so fährt Shackleton in seiner Schilderung fort, „versuchte ein Windstoß die Wolken auseinander, und vor den Blicken meiner Kameraden lag das Innere des Kraters in seiner ganzen Ausdehnung.“ Die Beobachtungen ergaben, daß die Tiefe des Kraters gegen 240 bis 270 Meter betrug, die Breite fast 800 Meter.

Buntes Allerlei.

13 170 Worte auf eine Postkarte. Guten wunderlichen Rekord hat ein amerikanischer Zeichner H. J. Harwell in Brooklyn bei einem Schreibwettbewerb aufgestellt: Es ist ihm gelungen, auf die Rückseite einer einfachen Postkarte in 223 Zeilen nicht weniger als 13 170 Worte zu schreiben. Der junge Amerikaner, der den Ehrgeiz hat, die engste Schrift der Welt zu schreiben, war im Vorjahre von zwei englischen Nebenbuhlern überwunden worden; doch sein Ehrgeiz gab ihm keine Ruhe, er forberte seine Gegner aufs neue heraus und hat sie nun glücklich überwunden. Zwei Wochen lang hat er an seiner Postkarte geschrieben; seine höchste Leistung waren fünf Zeilen in der Stunde. Der ausgewählte Satz, der aus 16 Wörtern bestand, wurde nicht weniger als 878 Mal geschrieben. Die Schrift ist trotz ihrer Kleinheit sehr deutlich und klar lesbar, wenn man die Karte dem Auge nahe bringt.

„Darf man sie kennen lernen?“
Selbstverständlich, obgleich das eben nur Vermutung ist. Entweder ist die schwer zugängliche und an unterirdischen Gängen und Stollen reiche Schlucht ein Schlupfwinkel für höchstverstecktes Versteck — es kann dort sogar der meist gefürchtete und nie zu fassende Räuber Morgan sein Nest haben — oder es ist die tote Schlucht die Schatzkammer für eine Kopfreise, nach verschiedenen Richtungen hin operierende Bande von Strauchrittern und Hochstaplern.“
Jetzt konnte ich mich eines Räubers nicht erwehren.
Sergeant, Sie werden romantisch! rief ich.
Sie denken gewiß an Al Baba und die vierzig Räuber. Dann brauchte ich ja nur das: „Seiam, öffne dich!“ zu sprechen, um —
— das Schicksal dessen zu teilen,“ fiel er ein, „der den Weg aus der Schatzkammer nicht mehr fand und von den heimkehrenden Räubern erschlagen wurde.“
Dann wäre es doch das einfachste und sicherste, die tote Schlucht zu umstellen und das Nest auf einmal auszunehmen,“ meinte ich.
Mein Vorgesetzter lächelte überlegen.
„Sie kennen die tote Schlucht nicht,“ sagte er, „die aber eine Meile lang ist, hundert unzugängliche Schlupfwinkel und ebenso viele geheime Ausgänge hat. Um Ihren Plan zu verwirklichen, brauchen wir ein Regiment Soldaten. Ehe wir mit Erfolg etwas unternehmen können, müssen wir wissen, was da borgeht, wer da einkehrt; Kapitän, Besatzung, ausgestellte Wagen, Bediene, ...“
... lge und Schatzkammer —

alles müssen Sie ermitteln. Das ist der leichtere Teil Ihrer Aufgabe.“
„Der leichtere?“ rief ich mit unverhohlenem Sarkasmus.
Der Sergeant nickte.
„Weil das nur Mut und Berwegenheit erfordert, die Sie bei Ihrer Jugend und als ehemaliger Soldat in genügender Maße besitzen. Sie sprachen vorher von Romantik. Warten Sie, Deutscher, die kommt erst jetzt hinein.“
„Da bin ich gespannt.“
Dieses sogenannte Mienen-Gespens hat sich, wie ich aus sicherer Quelle weiß, neuerdings auch auf der Milton-Part-Station (Guldhöfe der großen Herden-Besitzer) gezeigt, die etwa zehn Meilen von der toten Schlucht entfernt liegt. Kennen Sie die Milton-Part-Station?“
„Nein.“
„Um so besser. Da kann Ihnen Ihre Unbekanntheit nur förderlich sein. Die Milton-Part-Station wird von der Witwe eines enorm reichen Squatters (Besitzer) und ihrer einzigen Tochter bewohnt. Aus den gemachten Beobachtungen, aber die ich mir hier nicht weiter auslassen kann, scheint hervorzugehen, daß zwischen der toten Schlucht und der Milton-Part-Station irgend welche geheime Beziehungen bestehen, an deren Ermittlung wir vor allen Dingen liegt. Da die Wahrheit zu ermitteln, ist der schwerere Teil Ihrer Aufgabe. Dieser Punkt des Geheimnisses der toten Schlucht scheint in undurchdringliches Dunkel gehüllt.“
„Wenn man nicht annehmen will, daß das sogenannte Mienen-Gespens hier nur Spionage-Dienste tut und daß die Milton-Part-Station

in nächster Zeit von den Buschdrabern der toten Schlucht überfallen und ausgeplündert werden wird,“ wandte ich ein.
„Wo denken Sie hin, Deutscher!“ lachte der Sergeant. „So arbeiten um hellen Strauchritter nicht. Sie überfallen am besten Tag. Wer sich nicht gefangen gibt, wird niedergeschossen. Denken Sie doch an Morgan! Er fahret seine Räubereien ganz allein aus, und man hat Beispiele, daß er, vermöge der Macht seiner Persönlichkeit, zwölf bis zwanzig Stations-Arbeiter — handfeste Kerle, die ihren Namen stellen — so in Furcht setzte, daß sie sich willig von ihm in Keller oder Stube einsperren ließen, und so lange er auf der Station war, sich nicht mehr hervorwagen. Sie müssen also schon Ihren Geist etwas mehr anstrengen und nicht nach Gründen lachen, die jedem Polkisten geläufig sind. Ich erwarte von Ihnen mehr, viel, viel mehr.“
Es ruht da ein tiefes und undurchdringliches Geheimnis, das ich um jeden Preis aufzudecken möchte. Ich vermute sogar, daß wir, bei richtigem Verfahren, an dieser Stelle dem herrschenden Räuberunwesen einen vernichtenden Schlag werden beibringen können. Ich habe darüber so meine eigenen Gedanken. Unter vier gegen die tote Schlucht marschieren, siehe entweder nichts auffinden und mit langer Note abziehen, oder vier im Kolonialdienst höchst wertvolle Leben nutzlos hinopfern.“
Einer allein muß vorgehen und alles aufkundschaften. Die Aufgabe ist keine leichte und vielleicht ist es auch besser, jemand zu gewinnen, der schon als Geheimpolkist gearbeitet

hat. Wenn ich darüber nach Melbourne berichtet, würde man mir sicher einen geeigneten Mann schicken.“
Sein Blick ruhte, als er das sagte, fragend und zweifelnd auf mir.
„Aber das wäre wider die Korpslehre, Sergeant!“ rief ich erklärend. „Was die in Melbourne können, das können wir hier auch. Teilen Sie mir die Aufgabe zu, und ich erkläre mich bereit, sie zu lösen.“
„Sie wagen Ihr Leben, Deutscher,“ sagte warnend der Sergeant.
„Ich weiß es,“ entgegnete ich, „die Blüht vor allem und die Korpslehre über alles!“
Gesprochen wie ein Mann und in Soldat, sprach beifällig der Sergeant. Er leitete mich über den Tisch die Hand hin und drückte die meineinige warm. „Ihren Urlaub haben Sie. Nun verwandeln Sie Ihren kühnen Menschen, und dann zeigen Sie, was Sie leisten können. Das Ergebnis kann auf Ihre Amtskassette nicht ohne Einfluß bleiben.“
„Sie werden mir eine Bestätigung geben, die mich als Polkist ausweist?“ Ich nahm das als etwas Selbstverständliches an.
„Ich werde mich hüten, Deutscher,“ sagte lächelnd der Sergeant. „Steden Sie Ihren Revolver zu sich, das ist in Ihrer Lage der beste Ausweis. Werden Sie übermüdet, dann ist es besser, man findet den bei Ihnen, als einen Ausweis über Ihre amtliche Stellung. Lassen Sie die ganz aus dem Spiel. Werden Sie schlaf, lähn und beharrlich, dann werden Sie fliegen.“

Jede Interessentin verlange den künstlerisch ausgestatteten Mode-Führer für Saison 09/10.

Die kommende Mode!

Bei Nennung dieses Blattes umsonst und postfrei von Renners Modeverlag, Dresden.

Dienstag, den 14. September 1909:
Viehmarkt in Pulsnitz.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

Oeffentlicher Familienabend.

Der Fichtverein Rödertal hält Dienstag, am 14. September, einen

öffentlichen Familienabend mit Tanz im Deutschen Haus zu Bretznig ab.

Beginn $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. Eintritt 30 Pfg.
Der Bretzniger Gesangsverein und der Turnverein haben ihre Mitwirkung gütigst zugesagt.
Der Ertrag dient der Konfirmanden-Ausstattung.
Alle Freunde unserer Wohltätigkeitsbestrebungen ladet herzlich ein
Der Verbandsvorstand.

Heimat-Verein.

Angeichts der auf kommenden Sonntag fallenden Erntedankfest im Rödertale muß der für Sonntag angelegte Ausflug unterbleiben.

Der Vorstand.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag, zum Erntedankfest
feine Ballmusik,

Wkford bis Ende 60 Pfg.,

wozu ganz ergebenst einladet

Rich. Große.

Gasthof zum deutschen Haus.

Morgen Sonntag
Erntedankfestfeier,

verbunden mit

ff. Ballmusik.

Hierbei werde mit Kaffee und Kuchen sowie verschiedenem Stimm bestens aufwarten und lade dazu freundlichst ein.
NB. Fökelschweinsknöchel mit neuem Sauerkraut. D. D.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, zum Erntedankfest:

Große öffentliche Ballmusik,

wozu höflichst einladet

Georg Hartmann.

Seidenstoffe

für Braut- und Hochzeitskleider

in grösster Auswahl und soliden Qualitäten zu billigsten Preisen.

Julius Zschucke, Hoflieferant, Dresden,
an der Kreuzkirche 2 part. und 1. Etage.

Grösstes Seidenlager in Sachsen.

Gute billige Fahrräder, Modell 1909.

Infolge vorgerückter Saison und der noch abzunehmenden Schladitz-Fahrräder lt. Abchluss bis 30. verkaufe ich dieselben, darunter 15 hochfelne Damenräder, zu ganz äussersten Ausnahmepreisen.

Selt über 20 Jahren Hauptvertrieb der Schladitzwerke, Aktien-Ges., Dresden.

Bretznig.

Telefon 43.

Fritz Zeller,

erste mechan. Werkstätte.

Zur jetzigen Saison

empfehle mein reich assortiertes

Schuhwaren-Lager

für Herren, Damen und Kinder

in ff. Chevreaux, Boxkalf (Rahmen-Arbeit, mit u. ohne Lackspitze), Ross Spiegel, Rindleder usw. zu verschiedenen Preisen und Ausführungen in nur erstklassigen Fabrikaten. Ferner große Auswahl in Kinderjahrschuhen.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Schachtunagsvoll

Max Büttich.

Alle Kranke,

welche schon alles versucht haben und nirgends mehr Hilfe finden, setzen ihre

letzte Hoffnung

auf Bräkleins Heilmethode.

Dresden, Klemannstr. 27.I.

Viele Dankschreiben liegen von solchen Kranken aus, welche von andern Seiten für unheilbar erklärt und für verloren gehalten wurden.

— — — Sprechzeit von 9—9. — — —

DANK.

Zurückkehrt vom Grabe meiner innigstgeliebten Gattin, unserer teuren Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Enkelin und Nichte, der

Frau Ida Martha Steglich,
geb. Schäfer.

sprechen wir nur hierdurch allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für die zahlreiche Beteiligung und den überaus reichen Blumenschmuck beim Begräbnisse, sowie allen denen, die in so hochherziger Weise mit Rat und Tat ihr während ihrer Leidenszeit tröstend beistanden, tiefgefühltesten Dank aus. Dank Herrn Pastor Botthoff aus Frankenthal für die tröstlichsten Worte am Grabe und die so tief ergreifende Rede in der Kirche, sowie Herrn Kirchschul-lehrer Schneider nebst Schülern für den erhabenden Gesang und dem Musikchor für die feierliche Musik.

Dir aber, liebe Enschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach!

Bretznig, am 9. Sept. 1909.

Der tieftrauernde Gatte nebst Angehörigen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Mittwoch, den 8. Sept. unser herzensgutes Töchterchen

Elfa

nach in Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

Die tiefbetrübten Eltern

Paul Nitsche und Frau,

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. Sept. nachm. $\frac{1}{2}$ 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Männergesangsverein.

Den Mitgliedern wird hiermit bekanntgegeben, daß die Abfahrt zum Gruppenkonzerte morgen Sonntag in Rlosche mittags 12,46 Uhr vom Bahnhof Großröhrsdorf erfolgt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet d. V.

Homöopathischer Verein.

Heute Sonnabend abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr

Monats-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Heute Sonnabend abends punkt $\frac{1}{8}$ 8 Uhr

Turnratsitzung.

D. V.

K. S. Militärverein „Saxonia“.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr

Hauptversammlung.

Um das Erscheinen eines jeden Mitgliedes bittet

Jugendverein.

Von den Brudervereinen Odorn und Pulsnitz ist an uns Einladung zu deren Sonntag, den 12. Sept. stattfindenden Vergnügen ergangen.

Die Mitglieder nebst werten Damen werden gebeten, recht zahlreich den beiden Einladungen Folge zu leisten.

D. V.

Gasthof zur Linke.

Heute Sonnabend, den 11. Sept.

Sechsenklub-Hauptversammlung.

Vollständiges Erscheinen wünscht d. V.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag, zum Erntedankfest

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet H. Kolpe.

Rest. Gute Quelle.

Sonntag zum Erntedankfest

verschiedenen Stamm,

sowie Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.

Ergebenst ladet ein Adolf Schurig.

Carl Hempel, Hutmachermstr.,

Radeberg, Oberstr. 32.

Großes Lager der modernsten Zylinder-, Filz-,

Lochen-, Stoff-, Kinder- und Reisehüte.

Filzwaren als: Filzhüte in allen Größen u.

Farben, genäht u. gewollt, mit u. ohne Leder-

sohlen, Filzpantoffel, Filzstiefel, Filzsohlen,

Einlegehohlen, Einziehpantoffeln, Einziehschuhe,

sowie alle in mein Fach einschlagenden Artikel

zu Fabrikationspreisen. Reparatur jed. Art gut

und billig. Zylinderhut-Verleih-Ausstatt.

Gute Birnen

verkauft Gustav Jörke.

Rest. zum Rosental.

Morgen Sonntag

Erntedankfest,

wobei mit Bratwurst und Sauerkraut, sowie Kaffee und Kuchen und ff. Bieren bestens aufwarten wird und wozu freundlichst einladet

Bruno Leubert.

J. Grabowsky,

Radeberg, Dresdnerstr. 14,

empfiehlt billigt Wild, Geflügel, Fische

und Süßfrüchte. Sämtliche Delikatessen

der Saison.

En gros. In detail.

Bitte auf die Firma zu achten.

Messerpummaschinen

in allen Größen und Preislagen empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

NB. Reparaturen, wie Gummi- und Leder-

aufschieben, schnell und billig.

Die Maschinenstiderei

von

Frau A. Kühn,

Radeberg, Dresdnerstr. 59 III,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten

Stidereien, von der feinsten Handstiderei nicht

zu unterscheiden, aber über die Hälfte billiger.

Annahme von Bestellungen bei Frau Meta

Kaufe, Großröhrsdorf, Mühlstraße 255.

Taschenlampen

mit Metallabdrümen und gewöhnlichen Birnen

von 1 Mark bis 5,50 Mark, sowie Ersatz-

batterien empfiehlt

Georg Horn,

Mechaniker.

Welliges Haar

ohne das schädliche

Brennen erzeugt über

Nacht Fluco's Haarkräusel-Essenz. Fl. 50 Pf

in Bretznig: Theodor Horn, Drogerie,

Großröhrsdorf: O. Hentschel, Drogerie.

Frauenleiden

jeder Art behandelt speziell nach operations-

loser Heilmethode

Frau Clara Moschke,

Frauenheilkundige,

Radeberg, Birnaische Str. 26.

Mittwochs keine Sprechstunde.

Marktpreise zu Ramens

am 9. September 1909.

Ware	Kilo		Hektol	
	Mark	Pf.	Mark	Pf.
50 Kilo	8 50	8 —	800	80 —
Rohr	10 00	10 —	1000	100 —
Weizen	8 50	8 —	800	80 —
Gerste	8 —	7 50	800	80 —
Hefe	10 30	10 —	1000	100 —
Leinöl	17 —	16 —	1700	170 —

Sierzu 3 Beilagen.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Am Strande.

Auf hochgekapelte Galien blickt
Der Hausherr mit Ergötzen;
Ein armer Fischer daneben nickt
Getrübt an zerrissenen Netzen.
Wach rüstig Holzbewimpelt Schiff!
Wach morsches Wrack im Grunde!
Der Hafen hier, und dort das Riff,
Jeh! Stat, jeh! Gbb' am Strande.

Fortbraut das Meer und überklingt
Das Höhen wie das Hofen.

Hier Sonnenblick, Sturmwolken doct;
Hier Schweigen, dorten Lirder,
Und Heimkehr hier, dort Abschiedswort;
Die Segel auf und nieder!

Zwei Jungfrauen sitzen am Meeresstrand;
Die eine weint in die Fluten,
Die andere mit dem Kranz in der Hand
Wirft Rosen in die Fluten.

Fortweht das Meer, und, ach, es verschlingt
Die Kränze wie die Rosen.

Inoffizielles Gedicht.

Die eine, trüber Wehmut Bild,
Süßht mit geheimem Geben:
„O Meer, o Meer, so trüb und wild,
Wie gleichst du so ganz dem Leben!“
Die andere, lichter Freude Bild,
Kost selig lächelnd daneben:
„O Meer, o Meer, so licht und mild,
Wie gleichst du so ganz dem Leben!“



Pferdeschwemme. Nach einem Squarell von W. Betten.



Das Geschenk des Königs von Sachsen zur 500jährigen Jubelfeier der Leipziger Universität: König Friedrich August als Rector magnificentissimus. Das 2 Meter hohe Marmorstandbild, das den Monarchen in Generalsuniform mit Rektormantel, Hermelintragen und Samtbaretz darstellt, ist für die Wandelhalle der Universität bestimmt. Schöpfer der Plastik ist der Leipziger Bildhauer Dr. Carl Seffner.

Heimfahrt.

Novelle von Heinrich Böker. (Manuskript.)

Rings Nacht, doch keine Finsternis. Dabei ist der Himmel bedeckt, und Mond und Sterne sind durch ein gleichmäßig helles Tuch von dieser Erde geschieden. Aber die Felder schimmern bläulich-weiß, der Wald leuchtet in glühendem Silber, ja selbst in der Luft läßt der Frost blühende Bünktchen gleichen wie winzig kleine Diamanten. Still und starr alles ringsum wie in einer erstorbenen Welt, wie auf dem Monde vielleicht.

Doch nein! Dort an der Straße regt es sich; Pferde schnaufen, Scharren im Schnee, und leise klingen die Schellen am Gurtzeug.

Einige hellere Flecke unterbrechen das in gleichem Weiß gehaltene Bild. Malt drängt sich das Licht durch die wunderbaren Blumen, Ranken und Ranken, die der Winter auf die Scheiben der Wirtshausfenster gezaubert hat. Hin und wieder verschwinden sie unter den sich bewegenden Schatten im Innern des Hauses, dessen Dach unter einem Schneberg zusammenzubrechen droht. Jetzt wird die Tür geöffnet, und ein Lichtstrahl kämpft mit einer Dunstwolke um den Ausgang. Dann schiebt sich eine verummte Gestalt heraus, eine Frau, die ein Bündel sorgsam vor sich auf den Armen trägt.

„Nwan, die höchste Zeit ist's jetzt, wir haben noch zwei Stunden Fahrt und kommen so schon vor zehn Uhr nicht nach Hause!“ ruft sie hinter sich, und von innen antwortet wüßtes Stimmengewirr und Kohlen, untermischt mit dem Klange der Wandura.

Vor der Tür stehen mehrere Schlitten; einer ist eingespant, und an diesen tritt sie heran.

„Nafow Arimowitsch, wo bist Du denn? Hilf mir hinauf!“

Im Stroh des Schlittenkastens raschelt es, die Decken heben sich, ein struppiges, verschlafenes Bauerngesicht taucht auf.

„Was? Anna Paulowna, Du willst fahren? Allein? Du kannst doch nicht allein —“

„Hilf mir hinauf!“

„Wie Du willst, Anna Paulowna. Aber Du solltest doch warten —“

„Ach will nicht, es wird immer später. Wir hätten können bei Tage zu Hause sein, aber die Wirtshäuser, die Wirtshäuser!“

„Heilige Mutter Gottes von Kasan! Was schiffst Du so? Es ist doch sehr nett hier bei uns, und man muß sich doch einmal erwärmen —“

Einige Bauern kommen heraus und reden ihr zu, sie solle warten. Alle sind ein wenig angetrunken, auch Nwan, ihr Mann.

„Weiß, hab' ich Dir's nicht schon drinnen gesagt: Wir fahren gleich, alle zusammen? Nur noch ein Gläschen, eins zum Abschied.“

„So nimm doch nur Vernunft an, Nwan, Du hast ohnehin schon genug! Und das Kind wird mir unruhig.“ Dabei klettert sie auf den Schlitten, den der alte Jafow von der anderen Seite verläßt.

„Du! Ist das kalt!“ sagt er und schlägt die Arme um die Schultern.

„Na, und es wird noch kälter; das Kind wird mir erfreuen. Aber so ein Mann hat kein Einsehen; wenn so ein Sautaus beim Wodka sitzt, dann gibt's bis in alle drei Ewigkeiten keine Trennung.“

„Na, hab' ein Einsehen, Anna Paulowna,“ versucht ein alter Bauer ihr zuzureden. „Wir trinken nur noch ein Abschiedsgläschen, dann lassen wir einspannen. Jafow soll gleich nach den Pferden sehen.“

„Das kenn' ich. Nur noch ein Gläschen!“ Das habt Ihr schon vor einer Stunde gesagt. Nur noch ein Gläschen, immer nur noch eins! Und nachher kann keiner die Weitsche halten. Nein, ich fahre jetzt allein, wenn er nicht will!“

Aus dem Wirtshaus klingen wieder die Töne der Wandura heraus.

„Sörst Du's, Knitschka, jetzt wird's erst lustig.“

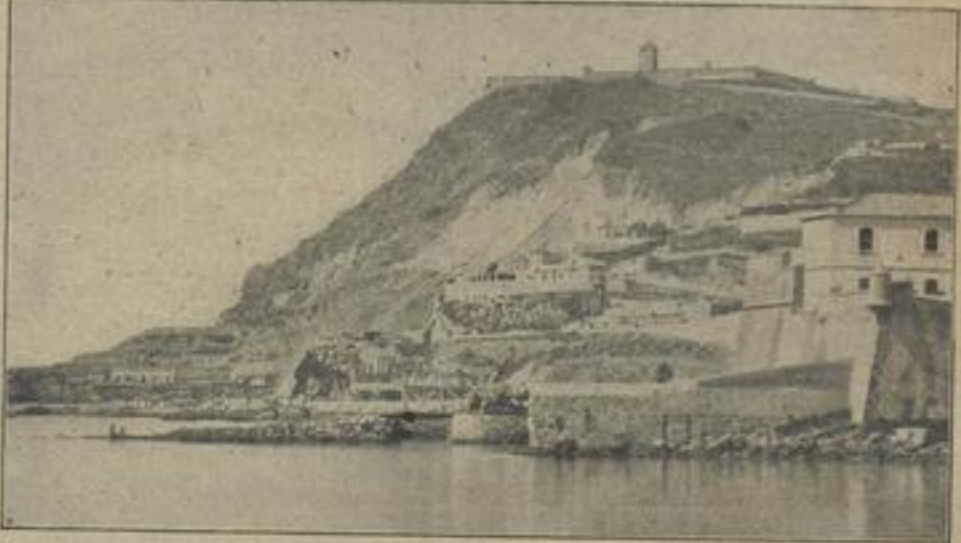
Die junge Bäuerin setzt sich zurecht und greift nach Leine und Weitsche.

„Ach, so ein Weib, so ein Weib! Nichts gönnt sie einem, kein Vergnügen und kein Gläschen Brantwein. Na, pah auf!“

„Ein Lügner bist Du! Na gönne Dir alles. Aber braucht es denn immer bis in die Nacht hinein zu geben? Sollen uns nachher die Wölfe überfallen?“ — „Ach, die Wölfe! Dazu habe ich die Klinte im Schlitten. Sei vernünftig, Annuschka, und laß uns noch ein Weitschen bleiben.“



Der älteste Student der Leipziger Universität, Superintendent a. D. Martius in Halle, der trotz seiner 94 Jahre in seltener Rüstigkeit an der gesamten Jubiläumsfeier teilnahm und den Festzug in einem Ehrenwagen mitmachte. Superintendent Martius steht im 151. Semester, er bezog im Jahr 1834 die Leipziger Universität. Im kommenden Jahr wird der rüstige alte Herr, dessen Gattin noch lebt, seine eiserne Hochzeit feiern.



Fort Montjuich bei Barcelona im nördlichen Spanien, von dem aus die spanischen Truppen gegen die aufständische Bevölkerung der Stadt schossen, die gegen den Krieg protestierte.

„So hast Du heute schon dreimal gesagt, und aus dem Weislichen sind immer Stunden geworden. Ich warte nicht länger! Kommt Du nun oder nicht?“

„Na, was soll man machen mit so einem Weibe? Sie ist die reine Plage.“

„Doch Dich und fahr' heim,“ höhnt einer. „Sie hat aber doch recht,“ meint ein anderer. Jwan läßt sich noch ein Glaschen herausbringen, schnürt dann seinen Fels fester und steigt auf. Seine Rut läßt er zunächst an den Pferden aus, indem er sie grimmig mit der Peitsche bearbeitet. Sie bännen sich auf und greifen dann wie gebezt aus. Anna Paulowna wäre bei dem Anrud beinahe mit dem Kinde hintenüber gefallen.

Sie möchte etwas sagen, die Tiere tun ihr leid; doch schweigt sie, um den Angetrunkenen nicht zu reizen. Er würde sie schlagen, da er jetzt mit ihr allein ist. Sie kennt ihn und rechnet auf die zwei Stunden Fahrt, in denen der Korn über die unterbrochene Lustigkeit samt dem Rausch verdrungen wird. Mehr als eine Stunde sind sie nun schon gefahren. Die Pferde dampfen, und Jwan scheint die Bestimmung zu kommen, denn er läßt die Tiere jetzt langsamer gehen, damit sie verschlaufen.

Eine Viertelstunde fahren sie im Schritt oder kurzen Trab dahin, dann geht es wieder schneller, und dabei scheint Jwans Jorn sich von neuem zu beleben.

Der Schlitten fliegt über den grauen Schnee des Berges. Jwan gebraucht immerfort die Peitsche und schimpft dabei, schimpft auf die Pferde, auf sein Weib und auf sich selbst, daß er „ein so dummes Vieh“ gewesen sei und nachgegeben habe. Am meisten ärgert es ihn jetzt, daß Anna nichts antwortet, und sie merkt dies.

„Sei nicht so böse, Altesden, ich wäre ja gern auch dagelieben, aber das Kind, denke doch an das Küppchen, an unser Schwälchen.“

„Sol's der Teufel!“

„Ach, mein Seelchen, Du hast Dein Kindchen ja auch lieb, rede doch nicht so schrecklich, so — Heilige Mutter Gottes! — Jwan — die Wölfe! — Hörst Du sie?“

Zeitwärts vom Walde her klingen eifrige langgezogene Heulöne; er hört sie jetzt ebenfalls.

„Gib die Flinte her! Da, unterm Stroh, links!“

Sie bettet eiligst das Kind in Stroh und Decken und reißt ihm die Flinte.

„Und die Patronen! Dann komm' hierher und nimm die Bügel!“

„Ich finde keine Patronen.“

Jwan schießt einen Fluch aus und schlägt nochmals auf die Pferde ein. „Die Patronen nicht zu finden! Du bist zu gar nichts zu gebrauchen! Hierher komm' und nimm die Bügel!“ Sie gehorcht, und er klettert über das Kind hinweg.

Neue Flüche. Er findet ebenfalls die Patronen nicht.

„Sie sind fort — verloren — das ganze Paket!“

„Heilige Mutter, sieh' uns bei! Keine Patronen, und im Wald sind Wölfe!“

„Da — da kommen schon welche — zwei — fünf — noch mehr!“ schreit Jwan jetzt auf und weist nach dem Walde hinüber. Dort sieht man schwarze Punkte sich lösen und über den Schnee hüpfen.

Anna Paulowna verzagt jetzt auch das Mitleid, das sie vorher mit den Pferden gehabt hat. Sie läßt die Peitsche unanlässlich niederfallen, und der Schlitten rast dahin, daß eine Schneewolke hinter ihm emporsteht. Doch die schwarzen Punkte kommen näher, werden zusehends größer und nehmen schon deutlich die Umrisse der gefährdeten Tiere an.

Jwan wühlt noch immer nach den Patronen im Stroh umher.

„Herr, Du mein Gott, Herr, Du mein Gott! Was machen wir, Annuschka, was machen wir? Keine Patronen! Keine Patronen!“

„Wo hast Du sie denn?“ schreit sie zurück. „Du hast sie nicht mitgenommen!“

„Gewiß hab' ich sie mitgenommen, sie werden runtergefallen sein. Ach, süße Annuschka, sie werden uns fressen, sie werden die Pferde zerreißen! Sau zu, hau! Schlag' zu, daß wir vorwärtskommen! — Die Patronen, die Patronen!“

Die Frau ist emporegesprungen, aber gleich darauf in die Kniee gesunken und bodt nun und schwingt die Peitsche, daß ihr der Schweiß hernuterrinnt.

„Na, ja, sie werden uns fressen — meine Souja, mein süßes Kindchen, mein Herzchen! Die Wölfe werden uns fressen! — Hörst Du, Jwan, hörst Du, es schreit, es ist aufgewacht! — O, heilige Mutter Gottes von Kasan, sieh' uns bei! —

Wölfe sie mich fressen, sollen sie — aber mein Kindchen, mein Baderseelchen! — Jwan, ich — ich kann nicht mehr!“

Stimmer näher kommen die Wölfe. An dem vordersten kann man schon das unheimliche Brennen der Augen und die gierige rote Zunge erkennen. Doch die Pferde halten noch gut aus. Ein und wieder schlendert der Schlitten etwas seitwärts, dann steigt der Schnee wie eine Fontäne auf und verleierte die Wölfe.

Aber gerade aus einer solchen Fontäne springt auf einmal der Oberkörper eines Wolfes heraus, der sich auf die Kante des Schlittenkastens schwingt. Anna sieht ihn nicht gleich, aber ein Wutgeschrei läßt sie umschauen. Ob Jwan oder der Wolf es ausgestoßen hat, ist ihr unklar. Jwan hat mit der Flinte nach dem Tier geschlagen, der Schaft ist zerpfiffert, und der Wolf überschlägt sich im Schnee.

„So, dem habe ich's befohlen,“ ruft Jwan mit vor Erregung bebender Stimme. Doch schon wieder schwingt sich an derselben Stelle ein Antier empor; Jwan sucht es mit dem Flintenlauf, an dem nur noch das Schloß hängt, hinabzustößen, während Anna ohne Unterbrechung auf die Pferde einhaut, die ohnehin die Gefahr wittern und wie die wilde Jagd dahinfahren.

Der zweite Angriff ist ebenfalls abge schlagen, aber jetzt sind schon sechs oder acht Wölfe neben dem Schlitten, und alle springen daran empor. Einer hindert jedoch den anderen, und so kugeln sie immer wieder in den Schnee zurück.

„Jwan! Jwan! — Wenn man nur von einem Pferd die Zielen durchschneiden könnte, vielleicht — es muß losgemacht werden, dann haben sie was zu fressen!“

„Was denkst Du! — Hol' Sububu!“ Er schlägt immer noch den Wölfen. „Wir sollen anhalten? Soll ich herausfürzen dabei? — Da, da! — Sububu!“

Jwan hockt mitten im Schlitten. Das Kind, das er ein paarmal mit den Füßen gestoßen hat, schreit entsetzlich. Er schlägt hierhin und dorthin mit dem schon ganz verbogenen Lauf, immer blind zu wie wahnsinnig, und von den Kanten des Schlittenkastens hängen überall die Splinter herab. Die Augen quellen ihm aus den Höhlen, die Haare flattern ihm um das Gesicht, denn seine Mühe ist längst herabgefallen. Schaum tritt ihm aus dem Mund, und er beult wirklich mit den Wölfen um die Wette.

Plötzlich wirft er die beinahe nutzlose Waffe hin und greift nach dem schreienden Kinde; aber schon krallen sich Annas Finger in das Bündel.

„Was willst — was willst Du?“

„Ehe wir alle drei — man muß sie — aufhalten!“

„Tier — Hund — Rabenvater! — Mein Kind gib her — mein Kind!“

Sie hat keine und Peitsche fahren lassen. Mann und Weib knien nun mitten im Schlitten und ringen ätzend und keuchend mit verweifelten Kräften um das angstvoll freischwebende Kind. Anna Paulowna kämpft mit den Zähnen, sodas Jwans Hände aus tiefen Wunden bluten.

Die nun ganz ziellos gewordenen Pferde scheinen jetzt noch an Schnelligkeit zu gewinnen. Eben schwingt sich wieder ein Wolf auf den Schlitten, fällt jedoch durch das Schlendern desselben wieder herunter. Ein anderer ist schon so weit nach vorn gekommen, daß er das Handpferd anzuspinnen versucht; aber auch dies mißlingt, und der Wolf fällt ebenfalls in den Schnee.

Die Fahrt geht jetzt nicht mehr so schnurgerade; die Pferde jagen bald rechts, bald links auf dem Wege. Plötzlich gerät der Schlitten an den Bergrand und kippt, nur einen Moment, dann fällt er zurück. Jwan, der das Kind hat loslassen müssen und aufgesprungen ist, verliert das Gleichgewicht und stürzt mit einem furchtbaren Schrei in den Graben. Anna sinkt im Schlitten neben ihrem Kinde ohnmächtig zusammen. Der Schlitten faßt weiter.

In der Dorfstraße stehen ein paar Bauern, die aus der Ebene gekommen sind, in kurzen Abschiedsgebräch beieinander. Da leben sie das führerlose Gefährt herankommen und stellen sich bereit, die anscheinend durchgegangenen Pferde aufzuhalten. Und dies macht wenig Mühe, denn kaum werden die Tiere durch die ihnen entgegentretenden Gestalten erschreckt, so brechen sie beide zusammen. Der Schlitten steht mit einem Ruck, durch den die Bäuerin aus ihrer Ohnmacht erweckt wird. Das Kind neben ihr wimmert heiser.

„Derrgott, die Anna Paulowna!“

„Na ja, ihr Mann ist gewiß irgendwo und läuft und hat sie allein heimgeschickt. So ein Leichtsin!“

Allerlei.

Die Entfernung der Erde von den Fixsternen berechnen zu machen, hat Prof. Gill, Direktor der Kapitenwarte, folgendes treffliche Beispiel aufgestellt. Steiner der Fixsterne steht der Erde näher als 4000 Milliarden Meilen; die meisten vielmehr in Abständen, die 10 bis 1000 mal so groß sind. Der am südlichen Himmel glänzende Hauptstern Centauri ist der Erde am nächsten. Nehmen wir nun an, es sei ein Schienenweg bis zu diesem Stern gelegt und der Fahrpreis für den Kilometer auf nur $\frac{1}{2}$ Pfennig herabgesetzt. Dank dieser Billigkeit würde der Fahrpreis nur 22 000 Millionen Mark betragen. Vorsichtigerweise ziehen wir noch einige nützliche Erkundigungen ein: „Mit welcher Geschwindigkeit fahren Ihrezüge?“ — „66 Kilometer in der Stunde, eingerechnet jeden Aufenthalt.“ — „Wann wird der Zug anlangen?“ — „In 48 Millionen 663 000 Jahren, mein Herr.“ — So ungefähr würde die Unterhaltungskosten unserer Reise möglicherweise. Um jene ungeheure Entfernung unserem Geiste vorzuführen, ist eine derartige Darstellung geeigneter, als jede astronomische Ziffer.

Mus Haus, Hof, Küche und Keller.

Mittel zum Schärfen der Rasiermesser. 1 Kilo Rindertalg läßt man schmelzen und gießt dann ein Viertel Liter Del hinzu. Dieser Mischung, welche durch tüchtiges Rühren gleichmäßig vereinigt wird, setzt man in derselben Weise noch und noch 150 Gramm geschlammten Schmirgel, 100 Teile Binnasche und 50 Gramm Eisenoxyd hinzu. Das Zerreiben dieser Bestandteile muß bis zum Erkalten der Masse fortgesetzt werden, da sich dieselben sonst ungleichmäßig verteilen würden. Das Leder des Streichriemens wird hierauf mit dieser Fettmasse eingerieben, und zwar derart, daß stets nur kleine Mengen derselben aufgetragen werden. Hierdurch ist es ermöglicht, einen recht gleichmäßigen Ueberzug herzustellen, da kleine Mengen besser in die Poren des Leders eindringen.

Falscher Kaviar. Eine beliebige Portion Anchovis wird entgrüet, leicht gewiegt, mit etwas trockner Petersilie und einer Hebe Knoblauch im Mörser gestochen — meist genügt schon eine Schalotte, namentlich wenn man den Mörser mit etwas Knoblauch ausgerieben hat — dann mit Cayenne-Pfeffer, Salz, Zitronensaft und ein paar Tropfen Salatöl abgeschmeckt. Das Gericht wird in einer Glasschale serviert und Butter, sowie geröstetes, noch warmes, französisches Weißbrot dazu gegeben.

Rätsel.

1. Bilder-Rätsel.



2. Rätsel.

Ich schleiche mit finster glühendem Blut,
Blut, Blut, wohin ich gehe.
Wenn Du mich ahnst, doch Du zurück,
Dir graut vor meiner Nähe.
Gib mir ein andres Herz, jecht auch
Nann Tod im Schlund mir nisten.
Reist bin ich harmlos im Gebrauch
Bei Hausfrau'n und Drogisten.

3. Rechnerische Aufgabe.

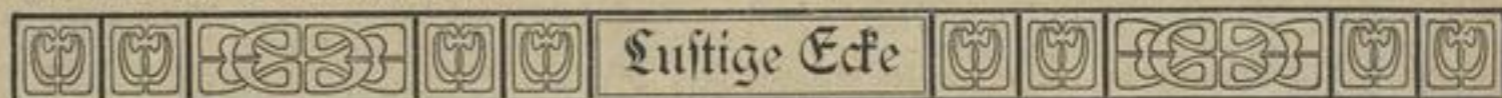
Ein armer Mann, der nach dem Alter seiner zwei Söhne befragt wurde, entgegnete: „Ich bin jetzt viermal so alt als mein jüngerer Sohn. Hätte mir mein reicher Kaufpate im ersten Lebensjahr 1 Mark und in jedem folgenden Jahre um 2 Mark mehr als im vorhergehenden geschenkt, so hätte ich bis jetzt im ganzen 7056 Mark bekommen, und der vierte Teil dieser Summe würde gleich sein dem jetzigen Alter von mir und meinen beiden Söhnen zusammen, in Monaten ausgedrückt.“
Wie alt ist der Vater und wie alt ist jeder der beiden Söhne?

4. Kreuzrätsel.

Die Buchstaben in den Feldern des Quadrats sind so zu ordnen, daß die senkrechte Mittelreihe gleich der wogerechten lautet und eine Rolle in Wagners „Tannhäuser“ nennt. Die anderen wogerechten Reihen ergeben: 1. Eine Rolle in Wagners Oper „Die Meistersinger“, 2. einen Schriftsteller, 3. einen deutschen Dramendichter, 4. einen italienischen Dichter.

a	a	a	b	b
d	d	o	o	o
o	i	l	n	o
r	s	s	s	s
t	u	u	v	v

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die senkrechte Mittelreihe gleich der wogerechten lautet und eine Rolle in Wagners „Tannhäuser“ nennt. Die anderen wogerechten Reihen ergeben: 1. Eine Rolle in Wagners Oper „Die Meistersinger“, 2. einen Schriftsteller, 3. einen deutschen Dramendichter, 4. einen italienischen Dichter.



Abenteuer
in Afrika.
(Text in unbekanntem
Satz.)

„Tommy, sag meiner Frau, sie soll mit dem Abendbrot nicht auf mich warten.“

Eingegangen.
Sie: „Wie können Sie es wagen, mich zu küssen!“
Er: „Weil ich Sie liebe!“
Sie: „So? Seit wann denn?“
Er: „Ach, seit fünf Monaten!“
Sie: „O, da haben wir ja schon viel veräumt!“

Brokatig.
Frau: „Denke Dir, lieber Mann, in New-York sollen die Frauen schon Männer-Gesangsvereine gegründet haben.“



Der poetische
Gatte.

„... Ihre Frau Gemahlin weilt in Wiesbaden bei Reubermaier, Herr Geheimrat?“
„So ist es — sie nimmt Sonnenbäder — im Glud ihrer Kinder!“

Rehr.
„Ist der Müller eigentlich ein anständiger Mensch?“
— „Anständig? Rehr als das.“ — „So?“
— „Natürlich — unanständig.“

Abwechslung.
„... Deine arme Tante hat sich doch jetzt völlig über den Verlust ihres ersten Mannes getrübt?“
„Gewiß! — Aber jetzt ist ihr zweiter Mann untröstlich darüber!“

Text und Verlag: v. der Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Kriebel, Charlottenburg bei Berlin, Zuckmühlstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Roman-Beilage: v. der Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Kriebel, Charlottenburg, Weinmühlstr. 40.

Beilage zu Nr. 73 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 11. September 1909.

Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Täglich 2 Zeitungen

morgens und abends

für 80 Pfennig monatlich

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches. Wer eine politisch interessante, zweimal täglich erscheinende Zeitung aus der Reichshauptstadt lesen will, eine Zeitung, die eine Sonderstellung in der deutschen Presse einnimmt, ein Blatt, das in frischer, kerniger, wahrhaft vollständiger Sprache alle Vorgänge des öffentlichen Lebens behandelt, lese die bereits im 57. Jahrgange erscheinende, altbewährte

Berliner Volks-Zeitung

Chefredakteur: Karl Vollrath.

Sie ist für alle diejenigen das geeignete Blatt, die über alles Wissenswertes rasch informiert sein möchten, sich aber eine teure Zeitung nicht halten wollen. Das „Tägliche Unterhaltungsblatt“ und die 16 Seiten umfassende reich illustrierte „Sonntagsbeilage“ bieten auch der Hausfrau viel belehrende und fesselnde Lektüre. ○○○○○○○○○○

Probenummern stehen jedermann gratis und franco zu Diensten.

Expedition der Berliner Volks-Zeitung

Berlin SW. 19, Jerusalemstrasse 46-49.

Wer an Hautausschlägen, Flechten, Beinschäden und offenen Wunden leidet, dem teile ich unentgeltlich mit, wie ich von diesem Leiden befreit wurde.

F. Meyer, Ottendorf-Okrilla.

Müde Augen. Bewährtes Mittel zur Stärkung der Sehkraft Fluco's Augenstark Essenz. Fl. 50 Pf. in Bretnig: Theodor Horn, Drogerie, in Grossröhrsdorf: O. Hentschel, Drogerie.

Lederpantoffel mit Absatz für Herren, Frauen und Kinder (Hand- und Fabrikarbeit), sowie braune und rote in allen Größen, besal. leichte Sommerpantoffel für Frauen empfiehlt
Max Bättrich.

Ein Hausmädchen, welches schon Gäste bedient hat, wird bei gutem Lohn per 15. Sept. gesucht.
Gasthof Schmiedeschenke, Allersdorf bei Radeberg.
Wilh. Ranneglesser.

Bruno Nitzsche, Klempnerei Bretnig,

empfehlen sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln, als:
emailliertes, gußeisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Dochte und Cylinder, Röhrenaussäße, Bringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkrannen, Siebkannen, Milchkrannen, Milchgelten, Schöpfstöple, Ofenröhre und Ofenrohrkräne sowie verzinkte Ofenröhre.

Bauarbeiten, Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,

sowie sämtliche in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Central-Bad Radeberg, Röderstr. 8.

Wannen-, Mineral-, Moor- und Kohlenäure-Bäder
täglich von früh 9 Uhr an bis abends.

Dampf-Bäder,

für Damen: Montage und Donnerstage; alle übrigen Tage für Herren.

Massage und Packungen

für Herren und Damen, in und außer dem Hause.

Dermann Dutschmann und Frau.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet ist, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräuteressenzen mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfälligen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohlthätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Beklemmung noch Kolkschmerzen noch Herzklopfen aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verbütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverfälschung, Kopfschmerzen und nervöse Anspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mark 1,25 und 1,75 in Bretlau beim Kaufmann **Theodor Horn** und in den Apotheken von Großschönbrunn, Bischofswerda, Radeberg, Pulsnitz, Elstra, Ramenz u. s. w. sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz Sachsens in den Apotheken.

Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig**, im Großverlauf Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Sennes 200,0, Malagawein 200,0, Weinsprit 50,0, Glycerin 100,0, Roswein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirchsäfte 200,0, Fenchelgardenblätter 50,0, Wacholderbeeren 50,0, Weizenbrotkrumen 50,0, Fenchel, Weis, Holzwurzel, Engländerwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mischt man!

Moderne **WAND-UHREN** Schöne
 Herrlicher Gongschlag von 20-100 M. mehrjähr. Garant.
Otto Richter, Radeberg,
 Dresdener Str. 26.

AFRANA NÄHMASCHINEN



BIESOLT & LOCKE, NÄHMASCHINENFABRIK MEISSEN/S.

AFRANA, die beste Nähmaschine der Gegenwart, das Ideal aller Frauen, empfiehlt und ist nur zu haben bei **Georg Horn, Mechaniker**, N.B. Gebe auch Maschinen gegen kleine Anzahlung und niedrige Raten auf Abzahlung. D. D.

Persil

Das vollkommenste selbsttätige **Waschmittel** von unerreichter Wirkung. Pakete à 35 u. 65 Pf. Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Ug
 h
 Ein
 tun
 der
 Wi
 G
 Ra
 der
 derj
 der
 fäch
 wort
 sen,
 kom
 teriu
 Tag
 G
 20.
 Rath
 R
 lung
 Rame
 worn
 goldn
 hande
 unter
 Fortb
 neus
 R
 Tal d
 dem B
 verwal
 worden
 das n
 Rentier
 diesem
 meinbe
 nehmen
 noch n
 des Sta
 zukaufen
 Besitzer
 —
 Radeber
 Lebensg
 Rate D
 Tode de
 war bur
 und vor
 geschleub
 Heren r
 Der Ba
 B a u
 tragödie
 worden
 Friedhofe
 wurde an
 mann B
 Frau in
 die bald
 weifung
 Schof der
 zuvor war
 inhaftierte
 daß diese
 zum häus
 zugleich in
 ires Ma
 Auges sah
 nach, aber
 Rein Blum
 stätte des